

## Nasalisierung

Nach der Siebs'schen Norm gibt es nasalierte Vokale im Hochdeutschen nur in Fremdwörtern französischer Herkunft. Demgegenüber ist die nasale Aussprache von Selbstlauten in Schriftsprachen wie dem Französischen, Polnischen und Portugiesischen gang und gäbe. In allen betroffenen Sprachformen bewirkte der konsonantische Nasenlaut [n] oder [m] eine Nasalisierung des davor stehenden Vokals. Dies führte im standardisierten Französisch zum Ausfall des jeweiligen verursachenden Konsonanten, was aus der geltenden Orthografie nicht hervorgeht.

Von der lautschriftlich wiedergegebenen vollen Nasalisierung eines Vokals mit weggefallenem Verursacher unterscheidet sich die bloße näselnde Aussprache. Ein derartiger Nasal Twang ist mit der Trübung des a-Lautes vergleichbar, bei der dieser geringfügig verdampfte, aber keine Hebung zum offenen o-Laut stattfand. Eindeutig dokumentiert werden muss jeder nasalierte Vokal unter den langen oder halblangen Einzellauten und den Doppellauten der vokalischen Länge.

Die ursprünglich im gesamten mittelhessischen Großdialekt verbreiteten nasalen Vokale sind heute gelegentlich noch in einigen Wörtern lokaler Sprachformen anzutreffen. Bereits vor 1900 begann die Entnasalisierung, eine Entwicklung in Oberhessen und Nassau, die zum Wegfall der Nasalisierung vokalischer Einzel- und Doppellaute führte. Aufzeichnungen von Karl Weigand belegen, dass oberhessische Nasalvokale im 19. Jahrhundert vorhanden waren. Mit Hilfe der in die Fachliteratur eingegangenen Unterlagen lassen sich die nasalen Vokale einwandfrei rekonstruieren.

Bei der Nasalisierung von Vokalen im Oberhessischen fiel der verursachende Nasenlaut [n] im Regelfall aus, während der Nasenlaut [m] in gleicher Position stets erhalten blieb. Zur schriftlichen Wiedergabe der Nasalisierung in der phonetisch orientierten Dialektschreibung dient bei Bedarf das untergesetzte poln. Häkchen, das in der Dialektologen-Lautschrift als Zeichen für offene Vokale zweckentfremdet wurde. In nasalierter Form können die langen oberhess. Monophthonge <ä> [ã:], <é> [ẽ:], <í> [ĩ:], <ó> [õ:], <ú> [ũ:] auftreten.

Als beispielhaft gelten folgende Wörter mit nasalierendem langen Monophthong, bei denen das verursachende [n] wegfiel:

Bê [bɛ:] (Bein), bekâd [bɛ-'kã:d] (bekannt), Bî [bi:] (Bühne), Bô [bo:] (Bahn), Brâd [brã:d] (Brand), dâze [dã:-dɜə] (tanzen), Gâs [gã:s] (Gans), gâz [gã:dɜ] (ganz), gemê [gɛ-'mɛ:] (gemein), gî [gi:] (gehen), Hâd [hã:d] (Hand), hî [hi:] (hin), hû [hu:] (haben), îs [i:s] (uns), klê [klɛ:] (klein), Krâz [krã:dɜ] (Kranz), Lê [lɛ:] (Lahn), Lû [lu:] (Lohn), Mû [mu:] (Mond), nê [nɛ:] (nein), ô [o:] (an), Râ [rã:] (Regen), Rê [rɛ:] (Rain), sâ [zã:] (sagen), Sâd [zã:d] (Sand), schî [ʃi:] (schön), Schmâd [ʃmã:d] (Schmant), sê [zɛ:] (sehen), Špî [ʃpi:] (Späne), Stê [ʃdɛ:] (Stein), stî [ʃdi:] (stehen), Sû [zũ:] (Sohn), Úglect [ʔü:-gɛlɛ] (Unglück), vô [fo:] (von), Wâ [vã:] (Wagen), Wâd [vã:d] (Wand), Zû [dɜsũ:] (Zahn)

Im Infinitiv mehrerer Verben blieb der Konsonant [n] nach kurzem Vokal und nach nasalierendem Einzel- oder Doppellaut der vokalischen Länge erhalten, während im Partizip Perfekt dieser Verben das [n] hinter nasalem Langvokal ausfiel:

begâd [bɛ-'gã:d] (begegnet), gebrâd [gɛ-'brã:d] (gebrannt), gedâd [gɛ-'dã:d] (getaut), gekâd [gɛ-'kã:d] (gekannt), gelîd [gɛ-'li:d] (geliehen), gemêd [gɛ-'mɛ:d] (gemeint), gepâd [gɛ-'pã:d] (gepfändet), gerâd [gɛ-'rã:d] (gerannt/geregnet), geschûd [gɛ-'ʒũ:d] (geschont), gewâd [gɛ-'vã:d] (gewandt), gewûd [gɛ-'vũ:d] (gewohnt), vewûd [fɛ-'vi:d] (verwöhnt)

Nachstehende oberhessische Wörter besitzen einen nasalierten langen Monophthong vor erhalten gebliebenem [m]:

Bâm [bã:m] (Baum), êm [ɛ:m] (einem), Êmer [ɛ:-mɛr] (Eimer), Grîm [grî:m] (Gram), hêm [hɛ:m] (heim), Hêmed [hɛ:-mɛd] (Heimat), Hômel [hɔ:-mɛl] (Hammel), Hômer [hɔ:-mɛr] (Hammer), jûmen [jũ:-mɛn] (jammern), kême [kɛ:m] (keinem), kôm [kɔ:m] (kam), krîmen [krî:-mɛn] (kramen), Nôme [nɔ:-mɛ] (Name), ôm [ɔ:m] (am), Rôme [rɔ:-mɛ] (Rahmen), Sômed [zɔ:-mɛd] (Samt), sômen [zɔ:-mɛn] (sammeln), trême [drɛ:-mɛ] (träumen), vôm [fɔ:m] (vom)

Besonders bedeutsam erscheint die Existenz nasaliertem Diphthongen im Oberhessischen. Hier ist zu beachten, dass die nasale Aussprache bereits beim silbischen ersten Teil des Doppellautes beginnt, weil er die Hauptlast der Nasalisierung trägt. Deshalb genügt es, wenn nur dieser als Nasalvokal lautschriftlich gekennzeichnet wird. Die starken Diphthonge <ai> [ãi], <äi> [ɛi], <ai> [ãi], <oi> [õi], <oi> [õi], <ou> [õu] kommen nasaliert vor. Folgende Wörter sind beispielhaft:

brau [brãu] (braun), dou [dõu] (tun), fai [fãi] (fein), Gais [gãis] (Gänse), gedâid [gɛ-'dãid] (gedient), grô [grõr] (grün), Lauschbach [lãuʃ-bãx] (Launsb.), noi [nõr] (neun), Rhâi [rãr] (Rhein), sai [zãr] (sein), Schâi [ʒãr] (Schein), Wâi [vãr] (Wein)

Angesichts der regional existierenden Nasalisierung von Vokalen im Oberhessischen, Bairischen und Schwäbischen stellt sich die Frage, ob diese Erscheinung als autochthone Entwicklung betrachtet werden muss. Substratwirkungen sind nicht auszuschließen. Offenbar gibt es Zusammenhänge über Dialektgrenzen hinweg. Im Zuge der Entnasalisierung verdampfte der nasalierte a-Laut in einem Teilbereich der südlichen Variante des Oberhessischen (Wetterau) zum offenen o-Laut:

hôm [hɔ:m] (heim), klô [klɔ:] (klein), kôm [kɔ:m] (keinem), ô [o:] (eine), soi [zɔr] (sein), Štô [ʃdɔ:] (Stein), Woi [vɔr] (Wein). Bei dieser Weiterentwicklung erfolgte eine Diphthongierung von <ô> [o:] zu <œ> [œ:] nicht wie im Mittelbairischen.